macher, deren es eine Menge gibt, anderswo Schuhmacher, Steinschleifer, Seidenhändler, Sticker, Silberarbeiter (Hauptgewerbe der Stadt), Theefesselssichmiede, Seidenweber 2c. Nur die Wirthshäuser mit ihrem widerlichen Geruche von ranzigem Dele sind über die ganze Stadt zerstreut. Krüppel der versschiedensten Art durchziehen singend oder siedelnd die Straßen. Borherrschend sind es Blinde, und es ist zum Staunen, daß bei dem rücksichtslosen Silen der Tragsessels oder Lastenträger nicht alle zusammengetreten werden. Der Blinde tastet in dem Gedränge entweder mit seinem Stocke nach den Hindersnissen oder er läßt sich von einem Kind, einem Hunde oder einem Einäugigen führen.

Zu den besonderen Merkwürdigkeiten der Stadt zählen zwei Photographen, die ihre Kunst in Schanghai erlernten, und sodann in der Anhoffung guter Geschäfte in ihrer Baterstadt sich niederließen, um nur Enttäuschungen zu erleben. Die wenigen Bilder, welche ihre Ateliers zieren, waren mißlungene Portraits der in Tsching-tu-su ansässischen französischen und chinesischen Priester der katholischen Mission. Die reichen Chinesen der Hauptstadt weichen den Photographen mit ängstlicher Schen aus, und für die ärmeren Leute kostet eine Photographie zu viel.

Im-Allgemeinen scheint die Bevölkerung (Tsching-tu-fu dürfte circa 800.000 Einwohner besitzen) hier mehr an Europäer gewöhnt sein. Ich fand wenigstens einen sehr günstigen Unterschied zwischen ihr und den Chinesen der Provinzen Hu-peh und Kan-su. Trotz der dichten Bevölkerung und des regen Lebens dieser Stadt wird der Europäer auf seinen Wanderungen nur wenig molestirt, und statt des anderwärts üblichen Ruses "Yang-kwej-tze" (fremder Teufel) hörte ich nur "Yang-schen" oder "Yang-he" (fremder Herr). Das Klima scheint trotz der ausnehmend großen Feuchtigkeit der Lust nicht allzu ungesund zu sein.

Tsching-tu-su ist der Sitz einer französischen Mission. Sie bewohnt im Süden der Stadt ein großes Gebäude, das ehemalige Jamen eines Mandarins, der vor circa 64 Jahren den Missionsbischof Tambraca in demselben köpfen ließ. Nun hat es die Mission angekauft und der gegenwärtige Bischof Pinchont ist Herr des Jamens. In dem geräumigen Gebäude befindet sich